Berlin, den 6. November 1925 — Nr. 45. 39. Jahrgang

Sattler, Tapezierer u. Portefeuiller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuiller-Verbandes

Erscheint alle acht Tage
Abonnements bei allen Postämtern.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brückenstraße 10 b III
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 2120

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Berlin, Wallstraße 6.
Postscheckkonto der Bank: Berlin 3898.

Zur Lage in der deutschen Lederwarenindustrie.

II.

P. B. In unserem letzten Artikel haben wir darauf hingewiesen, daß das frühere deutsche Absatzgebiet stark umstritten wird, und wir können hinzufügen, daß nicht nur in England, sondern auch in anderen Ländern des Kontingents, die Lederwarenindustrie sich immer mehr ausbreitet. Durch persönliche Fühlungnahme auf unserer Internationalen Konferenz in Paris im September, wurden wir in dieser Richtung in unserer bisherigen Annahme noch bestärkt. Zum Teil geht diese Entwicklung auf Kosten niedriger Arbeitslöhne vor sich, wie zum Beispiel in der Tschechoslowakei, wo leider die Arbeiterverbände durch nationalistische und kommunistische Zersetzungsbestrebungen fast ohnmächtig sind. Soviel konnten wir aber erfahren, daß in den meisten Ländern, welche erst in den letzten Jahren sich dieser Industrie bemächtigten, nur mittelmäßige Waren und auch fast keine seine Lederwaren hergestellt werden. Dieses ist für die zukünftige Entwicklung der deutschen Industrie von Vorteil, und deshalb wollen wir für heute uns nochmals mit den hauptsächlich für uns in Frage kommenden England etwas beschäftigen.

Wir haben schon in unserem letzten Artikel den Namen des englischen Korrespondenten der „DLWZ." erwähnt. Mister C. W. Frerk scheint ein ausgezeichneter Fachmann zu sein und auch über wirtschaftliche Kenntnisse zu verfügen. Er gibt den deutschen Fabrikanten manchen guten Fingerzeig, wie der Auslandshandel der Welt wieder zu erobern sei. Platzmangel verbietet es uns, darauf näher einzugehen. Uns interessiert mehr, mit welcher Geschicklichkeit man sich gegenseitig die Bälle zuwirft. Es entzieht sich unserer Kenntnis, inwieweit Frerk unsere deutschen Arbeiterverhältnisse aus eigener Anschauung kennt. Jedenfalls übt man jenseits des Kanals an unseren Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Kritik, die nicht unwidersprochen bleiben darf, und die in umgekehrtem Verhältnis steht zu der Ansicht der gesamten englischen Industrie und der Lederwarenerzeugung im besonderen. Wir lassen hier einige bemerkenswerte Stellen aus der „DLWZ." vom 22. August d. J. folgen. Es heißt da u. a.:

„. . . . Es muß eben versucht werden, durch Einführung rationelleren Produktionsmethoden und höherer Anforderungen an jeden einzelnen Arbeiter eine Besserung in dieser Richtung herbeizuführen . . . . Offenbachs größte Stärke auf den Auslandsmärkten lag von jeher in der Erzeugung billiger, aber nicht auf Kosten der Qualität verbilligter Massenartikel oder Stapelartikel, die sich überall schnell und zu allgemeiner Beliebtheit einführten. Heute hat sich die Situation verschoben. Die Belastungen der deutschen Industrie sind zu hoch und Offenbachs Weltmarktstellung in der Produktion von Massenartikeln ist gefährdet; der Wetibewerb auf den Weltmärkten stellt sich heute für die Offenbacher Industrie recht schwierig. . . . Die Zahl der Heimarbeiter (in England. Der Verf.) in den deutschen und französischen Ziffern gegenüber weit geringer, da man mehr auf eine Konzentration der Arbeitskräfte unter einer Aufsicht hinzielt, obwohl man andererseits den Wert tüchtiger Heimarbeiter keineswegs unterschätzt, und bei starkem Geschäftsgang stehen der Industrie auch genügend Hilfskräfte zur Verfügung. . . . Ohne Zweifel ist das Gewinnbeteiligungssystem eine für beide Teile nutzbare Einrichtung und dürfte gerade in Deutschland manchen schwierigen Knoten lösen. Eine minimale Herabsetzung der Löhne mit gesteigerter Höchstleistung eines jeden einzelnen dürfte gewiß manche Aenderung zum Besseren bringen. Auf dieser Basis in Verbindung mit anderen Umstellungen zur rationelleren Arbeitsleistung würde sich auch die Offenbacher Massenartikel-Exportindustrie wieder auf die Beine bringen . . . ."

(Anmerkung des Verfassers: Der Sperrdruck der einzelnen Stellen ist von uns veranlaßt.)

Unsere Freunde, die mit uns an den vielen Tarifvertragsverhandlungen schon vor dem Kriege teilgenommen haben, insbesondere aber in der Nachkriegszeit, dürften sich sagen: Dieser Mann hat sicher einmal an unserem Tisch gesessen, denn so und nicht anders hörten wir es auch aus dem Munde der Offenbacher Herren. Und wenn wir es heute weniger hören, dann lesen wir es um so öfter, schrieb doch die „DLWZ." noch am 22. August d. J.: „Auch von der Lohnseite her darf es nicht zu neuen Lohnsteigerungen kommen." Am 5. September hieß es: „Diese Voraussetzungen sind ein bitteres Muß; wir müssen endlich begreifen, daß es so, wie bisher, nicht weitergehen darf und daß wir — trotz ausgeklügelter staatlicher Zwangsmittel — nur dann die wirtschaftlichen Schäden des verlorenen Krieges ausgleichen können, wenn wir alle — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — sparsamer und fleißiger als vor dem Kriege werden!"

Also hüben wie drüben des Kanals dieselben uns bekannten Melodien. Die Internationalität des Kapitals erhält durch diese Nebeneinanderstellung einen bündigen Beitrag. Noch interessanter wird aber die Geschichte, wenn wir Mister Frerk über englische Arbeiterverhältnisse plaudern lassen. Er weist uns nach, daß sich in Birmingham und Manchester durch Konzentration der Rohstoff- und Zubehörbetriebe englische Offenbachs entwickeln. In diesen Zentren scheinen auch die Gewerkschaften einigen Einfluß zu haben. Die Fabrikantenverbände wollen Lohntarife aufstellen, welche die Gewerkschaften anerkennen sollen. Nach Frerk sollen die Löhne der Lederwarenarbeiter nur um 50 bis 80 Proz. höher liegen wie vor dem Kriege, die Lebenshaltung sei aber um 140 Proz. gestiegen. Wir haben vor wenigen Wochen das Referat unseres Internationalen Sekretärs Simon gebracht, wo die Löhne international verglichen wurden gegenüber dem Lebensstandard, und wo Deutschland mit seinen Löhnen wie 46 zu 100 in England steht. Wie dem auch sei, die Komik in der Geschichte ist nicht zu verkennen. Die Redaktion der „DLWZ." läßt sich gute Ratschläge zum Aufbau unserer Industrie geben und gleichzeitig verurteilt der englische Ratgeber das Vorgehen unserer englischen Bruderorganisationen, anständige Löhne zu erringen, wenn er schreibt: „Das Trade-Unions-Wesen in England ist ein Ruin des Landes; England arbeitet einem gefährlichen Abgrund entgegen in Politik, Handel und Industrie." Das kann nicht stimmen, denn die englischen Gewerkschaften bestehen schon seit hundert Jahren und England ist in dieser Zeit die erste Handelsmacht geworden; die Geschichte geht ihren ehernen Gang!

Hat nun der Mann wirklich ein Interesse daran, daß der englische Lederwarenmarkt Offenbach erschlossen wird, dann sollte er sich doch freuen über die Bestrebungen der englischen Arbeiter, die Löhne, die auch nach seiner eigenen Auffassung weit unter dem Lebensstandard stehen, zu erhöhen, um die Konkurrenz seiner deutschen Freunde zu erleichtern. Will er das aber nicht, so kann er uns mit seinen guten Ratschlägen und Ermahnungen gestohlen bleiben. Die deutschen Arbeiter lehnen es mit aller Entschiedenheit ab, ihre jetzigen, noch völlig ungenügenden Löhne herabsetzen zu lassen zum Zwecke einer gesteigerten Höchstleistung. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederwarenindustrie haben es nicht nötig, von außen sich zu einer „gesteigerten Arbeitsleistung" antreiben zu lassen, denn heute müssen auch die Fabrikanten zugeben, daß in unserer Industrie in der Arbeitsleistung ein Unterschied gegen 1914 nicht besteht.

Bei dem heutigen Stande unserer Wirtschaft in Deutschland sind wir ohne Zweifel darauf angewiesen, nicht, um den Ausgleich herbeizuführen gegenüber der notwendigen Einfuhr von Lebensmitteln! Wir müssen auch Fertigfabrikate ausführen, und gehört die Lederwarenindustrie zweifelsohne zu den Industrien, die Geld ins Land bringen können. Wie weit wir von dem Friedenszustand entfernt sind, zeigen folgende Ziffern an:

Ausfuhr im Werte von Millionen Mark:

	1913	1924	Rückgang in Proz.
Feine Lederwaren . . .	34 938	24 164	30
Reiseartikel	2 025	594	70
Zusammen . . .	36 963	24 758	33⅓

Halbjahr	1913	1925	Proz.
Feine Lederwaren . . .	13 605	11 513	15
Reiseartikel	1 079	354	67
Zusammen . . .	14 684	11 867	19

Ausfuhr in Doppelzentner:

	1913	1924	Rückgang in Proz.
Feine Lederwaren . . .	32 317	14 576	55
Reiseartikel	2 984	556	81
Zusammen . . .	35 201	15 132	60

Halbjahr	1913	1925	Proz.
Feine Lederwaren . . .	12 555	6 396	49
Reiseartikel	1 551	292	80
Zusammen . . .	14 106	6 688	52½

Der Durchschnittspreis pro Doppelzentner ausgeführter Lederwaren betrug:

1913	1047 Mk.
1924	1636 „
1925	1774 „

Steigerung in Prozenten gegen 1918:

1924	56 Proz.
1925	70 „

In unserem Jahresbericht für das Jahr 1924 konnten wir schon auf diese für unsere Kollegen gewiß interessanten Ergebnisse hinweisen.

In der Ausfuhrmenge ist ein erhebliches Manko gegenüber den Friedenszeiten zu verzeichnen, und es ist sehr fraglich, ob wir je wieder diese Mengen an Lederwaren ausführen werden. Wenn wir die ausgeführten Warenmengen der 80er und 90er Jahre gegenüberstellen, ist der Ausfall noch viel erheblicher. In bezug auf die Werte sind wir nach dem Halbjahrergebnis von 1925 nicht mehr soweit von 1913 und fehlen uns nur noch 19 Proz. Die Waren sind also erheblich im Werte gestiegen, und zwar bedeutend mehr als die Löhne. Wenn man auch anführt, daß heute vornehmlich bessere Ware ausgeführt wird, so hat der Fabrikant aber an jeder Mark, die er vom Ausland bekommt, seinen bestimmten Verdienst. Und daß am Auslandsgeschäft noch Geld zu verdienen ist, werden wir in einem folgenden Artikel nachweisen können. Wir werden uns dann auch erlauben, auf Schäden hinzuweisen, die der Industrie im allgemeinen und der Lederwarenindustrie im besonderen anhängen.

25 Jahre Portefeuiller-Gewerkschaft!

Am 11. November werden es 25 Jahre, daß die Portefeuiller sich ihre eigene Organisation schufen. Gewiß waren in den Hauptfabrikationsorten Berlin und Offenbach auch schon vordem Portefeuiller organisiert. Die zuständige Organisation war damals der Buchbinderverband. Es dürfte heute mehr wie unangebracht sein, diese schweren Differenzen bei der Gründung der Portefeuillerorganisation wieder auszugraben. Jahrelang war das Verhältnis zwischen dem Portefeuillerverband und Buchbinderverband kein gutes. Diese Differenzen spannen sich noch fort, als die Portefeuiller sich 1909 mit den Sattlern verschmolzen. Mit der Zeit jedoch hörten diese Schmerzen auf. Als äußerliche Ursache, die Portefeuillergewerkschaft zu gründen, kann die im Herbst des Jahres 1900 angeordnete Erhebung einer Extrasteuer durch den Vorstand des Buchbinderverbandes angesehen werden. Der Beitrag sollte von 35 auf 45 Pf. erhöht werden. Die Offenbacher Portefeuiller weigerten sich diesen Beitrag zu zahlen, nicht weil sie Gegner höherer Beiträge seien, sondern weil sie der Auf-

fassung waren, daß es dem Buchbinderverband nie gelingen werde, die Portefeuiller, insbesondere die Offenbacher Heimarbeiter zu organisieren.

So entstand der Gedanke einer sogenannten Organisation der Portefeuiller, und am 11. November 1900 (der verfassunggebenden Versammlung, wie es in dem ersten Bericht heißt) kamen 170 Portefeuiller zusammen, welche die „Portefeuiller-Gewerkschaft" gründeten. Zunächst beschränkte man sich auf das Offenbacher Gebiet, nahm aber gleichzeitig in Aussicht, sobald in Berlin die Würfel fielen, einen Gemeinschaftsverband zu gründen. In der Tat sehen wir auch, nachdem in einer größeren Zahl von Orten im Offenbacher Heimarbeitsgebiet die Organisation schon Fuß gefaßt hatte, daß Berlin sich zum Kampf mit den Buchbindern rüstete. Am 29. Januar 1901 versammelten sich auch hier die Portefeuiller und war Weinschild der Referent des Abends gegenüber Brückner, der sich gegen diese beabsichtigte Zersplitterung wandte. Doch Weinschild siegte, eine Ortsgruppe wurde gegründet mit einem sofortigen Beitritt von 263 Mitgliedern, in Offenbach war die Ziffer inzwischen auf 500 gestiegen. Bis zum April waren bereits neun Ortsgruppen entstanden mit einer Mitgliederzahl von 1647, davon 59 weibliche.

Am 6. April 1901 traten in Offenbach nun 12 Delegierte aus den Orten zusammen und beschlossen die zentrale Organisation der Portefeuiller und der Ledergalanteriearbeiter. Wir übergehen die Stimmen der Gewerkschaftsblätter über diesen Gewaltakt aus naheliegenden Gründen. Dem Wunsche der Portefeuiller, der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen zu werden, konnte nicht entsprochen werden, und erst der Stuttgarter Kongreß 1902 reihte die Portefeuiller in die Reihen der deutschen Gewerkschaften ein. Die Buchbinder konnten diese Entscheidung nur sehr schwer überwinden, haben sie anscheinend heute noch nicht überwunden, denn in ihrem Statut betrachten sie die Portefeuillerfabrikation immer noch als ihr Agitationsgebiet. Dieses nach 25 Jahren. Praktisch hat dieses nichts zu sagen. Nur sofern hat es eine Bedeutung, als die Universalmenschen, und deren haben wir auch in unseren Gewerkschaften, dazu verleitet wurden, die Portefeuiller dem zu gründenden Industrieverband für das graphische Gewerbe zuzuteilen.

Ueber die Berechtigung der Portefeuiller, sich eine eigene Organisation zu schaffen oder nicht, wollen wir hier nicht rechten. Jedenfalls hat die Zeit diesen damals nicht verstandenen Schritt gerechtfertigt. Weinschild, der kommende Mann, der von Berlin nach Offenbach ging, hat die Heimarbeiter der Organisation zugeführt und damit wurde eine der Hauptbedingungen erfüllt, um auf die rückständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuwirken. In welcher Weise dies geschehen ist, dürfte hinlänglich bekannt sein. Als 1909 die Portefeuiller sich mit dem Sattlerverband verschmolzen, war die Portefeuillerorganisation auf der Höhe. Die technische und wirtschaftliche Entwicklung in der Lederwarenindustrie machte diese Vereinigung der Arbeitskräfte zu einem dringenden Gebot. Die gemeinschaftliche Organisation hat seit dieser Zeit unentwegt an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Portefeuiller und deren Hilfskräfte gearbeitet und wird es auch in der Zukunft tun. Heute sei den Männern gedankt, welche im Offenbacher Gebiet dem Gedanken der Arbeiterorganisation den nötigen Rückhalt gaben, und nennen wir außer Weinschild, dessen Tätigkeit noch nicht vergessen, die Kollegen Josef Steiner, der erste Redakteur der „Portefeuiller-Zeitung", jetzt Redakteur im „Vorwärts", dann Hermann Krüger, noch heute als Kassierer in Offenbach im Amt. Ferner Heller und Eisig in Offenbach. In Berlin waren Heindtke und Hauptmann, letzterer bereits verstorben, für die Organisation der Portefeuiller tätig. Wir wollen hoffen, daß auch in den nächsten Jahren die Portefeuiller einen guten Kern in unserem Verbande bilden mögen und ihren Vorbildern folgen in der Wahrung ihrer Berufsinteressen. P. B.

Zur Lage der Auto-Industrie im Maingau.

Während der letzten Wochen hat sich im Gebiete unseres Gaues die Arbeitsgelegenheit für die Autosattler wesentlich verschlechtert. Die Direktion der Adlerwerke in Frankfurt a. M. beantragte bereits Anfang September beim Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Betriebsstillegung unter Aufhebung der Sperrfrist. In den stattgefundenen Verhandlungen unter Vorsitz eines Regierungsvertreters operierten die Vertreter der Firma vornehmlich mit dem Mangel an flüssigen Zahlungsmitteln und dem Mangel an lohnenden Aufträgen. Dem Antrag der Firma wurde stattgegeben und im Laufe der nächsten Wochen wurde die Belegschaft der Sattlerabteilung von etwa 180 Köpfen auf 48 herabgesetzt. Arbeitsgelegenheit für die Entlassenen ist nur in geringem Maße zu finden. Auch in den anderen Abteilungen des Betriebes wurde die Belegschaft auf etwa ein Drittel reduziert. Die Firma Opel, Rüsselsheim, eines der größten Fahrzeugwerke in Deutschland, stellte im Laufe der Sommermonate den ganzen Betrieb auf Serienfabrikation um. Diese Umstellung brachte zunächst für verschiedene Abteilungen eine Stockung der Produktion mit sich. Auch die Kollegen der Sattlerabteilung hatten zum Teil mit Kurzarbeit zu rechnen, außerdem fanden Entlassungen in größerem Maße statt. Neben der technischen Umstellung lief für unsere Kollegen auch eine Umstellung der Lohnform. An Stelle der seitherigen Akkordarbeit trat der Zeitlohn in Kraft und bedurfte es bei dieser Umstellung aller Kraft der Organisation, um dem geplanten Lohnabbau entgegenzuwirken. Anläßlich der technischen Umstellung wurde auch für einen Teil der Kollegen, vornehmlich in der Montage, die Bandarbeit eingeführt. Auch hier ist im Laufe der letzten Woche die Belegschaft der Sattlerabteilung wesentlich eingeschränkt worden. Zur Entlassung kamen etwa 160 unserer Verbandsmitglieder. In der letzten Nr. des Verbandsorganes wurde bereits aus Mannheim berichtet, daß die dortigen Benzwerke eine wesentliche Einschränkung der Autoabteilung vorgenommen haben. Von unseren Kollegen sind 30 entlassen worden. Nach dem Geschilderten wird jedem klar sein, daß im hiesigen Bezirk in absehbarer Zeit für zugereiste Arbeitskräfte keine Aussicht auf Unterbringung besteht. Von den Entlassenen ist ein Teil, besonders der aus der Tapezererbranche hervorgegangene, im Tapezierergewerbe untergebracht worden. Schwieriger gestaltet sich die Arbeitsgelegenheit für die gelernten Wagensattler, die bei dem völligen Daniederliegen der Branche im ganzen Verbandsgebiet wenig Aussicht haben, im Berufe in den nächsten Wochen unterzukommen. Hoffentlich wird der Abschluß in Locarno auch eine günstige Wirkung auf die deutsche Volkswirtschaft ausüben und damit die drohende Arbeitslosigkeit auf ein erträgliches Maß zurückschrauben.

Zur Lage der Spezialmatratzen- und Stapelmöbel-Industrie.

Nachdem im Tapezierergewerbe durch Abschluß von Tarifverträgen in fast allen Orten, in denen die Zahl der Berufstätigen als Träger für einen Vertrag zureichte, die ersten Vorbedingungen zum weiteren Ausbau hinsichtlich der Regelung besserer Arbeitsbedingungen erreicht wurden, müssen wir darangehen, mit aller Entschiedenheit die gesonderten Branchenverhältnisse zu ordnen.

Gelang es, in den abgeschlossenen Tarifverträgen restlos den Achtstundentag zu verankern, die Ferienfrage zu regeln und die sonstigen sozialen Bestimmungen festzulegen, so müssen jetzt die in den einzelnen Branchen eingerissenen Mißstände das Objekt näherer Betrachtung sein.

Ein erster Schritt war die Reichskonferenz der Ledermöbelarbeiter, die zu den Verhältnissen dieser Branche Stellung nahm und durch Aussprache und Beschlußfassung zunächst den Weg wies, wie in den verschiedensten Fragen vorgegangen und gehandelt werden soll. Freilich, mit den Beschlüssen allein ist es nicht getan. Die Handlung, das heißt die Beschlüsse hinsichtlich der Maximumgrenze, der richtigen Akkordberechnung usw. bedürfen noch der Umsetzung in die Praxis. Es ist dringende Aufgabe unserer Funktionäre, dahin zu wirken.

Ein weiteres Feld, das beackert werden muß, sind die Verhältnisse in der Matratzen- und Stapelmöbelindustrie, unter Beachtung der Auswüchse und Mißstände, die sich herausgebildet haben. Die Produktion in diesen Branchen hat nach der Inflation, 1924, und besonders in diesem Jahre immer größeren Umfang angenommen. Neben den von früher her bekannten Orten und Firmen sind eine Reihe neuer Betriebe in den Orten entstanden. Eine besondere Wahrnehmung konnte in den letzten Jahren gleichfalls gemacht werden; die Gründung von Spezialbetrieben in kleinen Orten, die lediglich für Wiederverkäufer produzieren. Wie weit die Konzentration dieser Spezialbranchen sich vollzogen hat, soll eine allgemeine Umfrage ergeben. Bekannt ist, daß namentlich die Matratzenindustrie sich immer mehr auf einzelne Orte konzentriert, die in dieser Industrie angelernte Hilfskräfte, ob männlich oder weiblich, nehmen zu. Aber neben der Feststellung, wie groß die Zahl der Angelernten ist, steht im Vordergrund die Frage der Regelung der Stückpreise. Ueber beides müssen wir eine Uebersicht erhalten.

Schon in früheren Darlegungen haben wir darauf verwiesen, daß auch im Tapezierergewerbe der technische Fortschritt marschiert und seine ersten Auswirkungen sind besonders in der Matratzenindustrie praktisch in Erscheinung getreten. Unsere Aufgabe ist es, neben der tariflichen Regelung auch auf die führenden Einfluß zu gewinnen.

Haben wir schon verschiedentlich dargetan, daß das „Umsattein" heute bei der ständigen Umwälzung der Produktionsmethoden, bei dem wechselnden Da- der Auto- oder Lederwarenindustrie dies der Fall ist, so kann es uns nicht gleichgültig sein, welche Arbeitskräfte die Produktion in der Matratzenherstellung beherrschen. Mag die Einstellung, daß wir in unseren Reihen genügend Arbeitskräfte haben, die als gelernte Facharbeiter diese Arbeit verrichten können, etwas rückständig sein, so liegt uns das Unterbringen arbeitsloser Kollegen in der Praxis immer noch näher, als wenn wir einem Produktionszweig wie dem der Matratzenindustrie nicht genügend Beachtung schenken, und den gerissenen Arbeitgebern Gelegenheit geben, seinen Betrieb mit willfährigen Arbeitselementen zu besetzen, die keinerlei Widerstand leisten.

Gewiß werden wir die Entwicklung nicht aufhalten können, begünstigt durch die Arbeitsteilung im Produktionsprozeß ebenfalls mit der Zeit das Eindringen angelernter Hilfsarbeiter in die Matratzenindustrie hinnehmen und uns damit abfinden müssen. Wir haben aber das größte Interesse darin, als Organisation geordnete Verhältnisse selbst in den kleinsten Orten zu schaffen.

Die Spezialherstellung der Auflegematratzen, die ursprünglich doch in jedem Tapezierergeschäft anfertigt wurden, bewirkte, daß die Inhaber der Spezialbetriebe sich zu einer Interessengruppe im ganzen Reiche zusammengeschlossen haben. Schon der Umstand, daß die Konzentration der Produktion in dieser Branche immer weitere Fortschritte macht, zwingt uns, hierzu Stellung zu nehmen. Jedenfalls haben wir die Pflicht, unseren organisatorischen Einfluß geltend zu machen und darauf zu achten, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen regeln.

Neben der Matratzenindustrie hat auch die Stapelmöbelherstellung, wie uns berichtet wird, wieder stark eingesetzt. Vielfach werden in den Betrieben neben der Spezialherstellung von Matratzen auch Ruhebetten, Ottomanen, Sofas, Diwans, Möbelgarnituren usw. hergestellt. Es gilt auch diese Produktion zu erfassen. Gleichgültig ob es sich um Betriebe um einen Betrieb handelt, der für eigene Privatkunden oder für Wiederverkäufer nach auswärts arbeitet.

Um eine zuverlässige Uebersicht über die Verhältnisse beider Spezialbranchen zu gewinnen, haben wir einen Fragebogen an alle Orte, die hierfür in Betracht kommen, herausgegeben. Es ist Pflicht der Ortsverwaltungen und Funktionäre, darauf streng zu achten, daß diese Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt werden. Nur ein lückenlos zusammengetragenes Material läßt erkennen, wie weit die Produktionsverhältnisse sich ausgewirkt haben, wo die Schäden liegen und ob wir in der Lage sind, diese zu meistern.

Deshalb richten wir an alle Kollegen das Ersuchen, für die ordnungsmäßige Ausfüllung der Fragebogen zu sorgen und bitten die Orts-, Bezirks- und Gauleitungen uns dieselben bis 15. November 1925 wieder zuzustellen.

—t.—

Der Fragebogen für die Matratzen- und Stapelmöbelbranche liegt der Zeitung Nr. 45 bei.

Stand der Löhne Ende Oktober 1925.

Lederwarenindustrie (Tarifmindestlohn des Sattlerarbeiters über 23 Jahre).

Lohnbezirke: Hamburg-Bremen 94, Leipzig-Westsachsen 89, Gr.-Berlin 88, Offenbach-Frankfurt a. M. 85, Magdeburg 84, München-Stadt 83, Stuttgart-Württemberg 80, Dresden-Ostsachsen 80, Hannover-Stadt 79, Karlsruhe-Baden 77, Nürnberg-Fürth 77, Mainz 76, Erfurt-Thüringen 76, Rheinland-Westfalen 75 Pf. pro Stunde.

Lederteilbriemenindustrie (Tarifmindestlohn des Sattlers über 22 Jahre).

Lohnort oder Lohnbezirk: Mannheim 100, Berlin 98, Bremen 95, Hamburg 93, Frankfurt a. M. 90, München-Augsburg 88, Nürnberg 87, Stuttgart 87, Magdeburg 87, Rostock 85, Kiel 85, Asperg, Eßlingen, Glengen, Pfullingen, Reutlingen, Schorndorf, Ulm a. d. D. 82, Hannover 80, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Mühlheim, Essen, Bochum, Dortmund 80 (außer Sozialzulage für Frau und Kind je 2 Pf. pro Stunde), Chemnitz, Freital, Deuben, Dresden, Leipzig, Rostock, Plauen i. Zwickau 80, Erfurt 77, Aachen 76, Kiel 73, Altmittweida, Bischofswerda, Frankenberg, Glauchau, Meißen, Mittweida, Niederschlema, Riesa, Schennersdorf, Werdau, Wurzen und Zittau 71, Bautzen 70, Varel 70, Ketschendorf 70, Neustadt i. M. 67 Pf. pro Stunde.

Im **Handwerkssattlergewerbe** sowie in der Autozeugindustrie sind Lohnveränderungen im Monat Oktober nicht berichtet worden. Die Löhne, veröffentlicht in Nr. 42 unserer Zeitung, haben infolgedessen noch Geltung.

Tapezierergewerbe (Tarif- und Mindestlohn der ältesten Facharbeitergruppe, in Klammern Lohn der Näherinnen).

Groß-Hamburg 117 (77), Köln-Bonn 114 (80), Groß-Berlin 110 (80), Essen a. d. R. 106 (66), Düsseldorf 105 (Spezialarbeiter 115 (73 bis 93), Frankfurt

UNSERE JUGEND

Lied der Holzhauer.

Nur Platz! Nur Blöße!
Wir brauchen Räume,
wir fällen Bäume,
die krachend schlagen:
Und wenn wir tragen,
da gibt es Stöße.
Zu unserm Lobe
bringt dies ins Reine;
denn wirkten Grobe
nicht auch im Lande,
wie kämen Feine
für sich zustande,
so sehr sie witzten?
Des seid belehret;
denn ihr erfröret,
wenn wir nicht schwitzten.

Goethe.

Willenserklärung.

Der Verband bietet allen Berufsangehörigen Schutz und Hilfe in allen Nöten, die das Berufsleben mit sich bringt.

Insbesondere ist es sein Bestreben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, daß jeder Berufsangehörige ein menschenwürdiges Dasein führen kann.

Damit ist eigentlich schon alles gesagt; doch der Begriff, was ein menschenwürdiges Dasein ist, kann sehr verschieden ausgelegt und aufgefaßt werden.

Im allgemeinen versteht wohl der einfache Mensch zunächst darunter auskömmliches Essen und Trinken. Eine anständige, hygienischen, gesundheitlichen Anforderungen genügende Wohnung, die auch ein wenig behaglich eingerichtet sein soll.

Dann will und muß sich der Mensch der Gegenwart auch anständig kleiden können und er muß auch Zeit und Gelegenheit haben, seinen Körper und seinen Geist zu bilden und zu pflegen.

Doch das alles ist für den einzelnen Menschen heute schwer erreichbar, wenn er nicht viel mehr besitzt als seine Arbeitskraft.

Er ist, wenn er allein das alles erreichen will, sehr bald belehrt, daß das einfach nicht möglich ist, ohne das er mit seinen Berufsgenossen und Arbeitsbrüdern in Verbindung tritt.

Die Arbeit ist zwar die Quelle alles Besitzes und allen Reichtums, allein diese Quelle fließt nicht ohne weiteres für jeden. Man hat sie beschlagnahmt und läßt nicht jedermann an sie heran.

Viele Tausende von Menschen wollen gern arbeiten, doch sie werden nicht zugelassen, weil der Warenmarkt verstopft ist und die Erzeugnisse keinen Absatz finden.

Dadurch wird alles durcheinandergewirbelt und die meisten Menschen werden ihres Lebens nicht froh, weil sie ständig das Gespenst des Elends vor Augen haben.

Der Verband erstrebt deshalb in erster Linie, den durch diese verkehrten Zustände Bedrängten Schutz und Hilfe zu gewähren. Aber damit ist sein Wollen nicht erschöpft, er will weit darüber hinaus eine grundlegende Umänderung der heutigen Wirtschaftsordnung herbeiführen helfen.

Er will dazu beitragen, daß ein Wirtschaftssystem geschaffen wird, durch das allen Menschen zugeführt wird, was ihnen als Kulturmenschen in unserer Zeit mit den vorhandenen Mitteln mit Leichtigkeit gegeben werden kann.

Denn es ist sicher und gewiß, die Erde hat nicht nur für alle Menschen genügend Raum, um frei und glücklich zu wohnen. Sie spendet auch in fast unerschöpflicher Fülle alles, was notwendig ist, um die Menschen zu nähren, zu kleiden, um Körper und Geist zu pflegen und zu bilden, sich zu immer größerer Vollendung zu entwickeln.

Das ist kurz zusammengefaßt unser Streben. Ist es nicht edel und gut? Willst du dich nicht mit uns dafür einsetzen? Sofern auch in deiner Brust der Sinn für Edles und Gutes glimmt, so fache den Funken an, damit er auflodre in reiner Glut!

Daß unser Streben kein leerer Wahn und nicht umsonst gewesen ist, das braucht hier im einzelnen nicht aufgezählt zu werden. Was wir erreicht haben, das genießen auch jene Berufsangehörigen mit, die ihm sonst recht gleichgültig gegenüberstehen.

Doch sie alle müssen doch begreifen, daß wir das aufgesteckte Ziel nur dann auf dem schnellsten Wege erreichen können, wenn sie sich endlich selbst aufraffen und mitarbeiten. Viele Hunderte, ja Tausende von Berufsgenossen stehen seit Jahrzehnten treu und tapfer zu unserer guten Sache. Nimm dir an ihnen ein Beispiel, sie sind im besten Sinne die eigentlichen Kulturträger und Kulturförderer, denn sie bewerkstelligten den Aufstieg der arbeitenden Klassen zu höheren Kulturformen.

Raffe dich auf! Stelle dich in unsere Reihen und gib dir selbst das Versprechen: Auch ich will dem Verbande treu bleiben und mich bemühen, ihm neue Mitglieder zuzuführen.

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
sie wird von außen nicht erstrebt,
wenn nicht zuerst sie selbst tief innen
im eignen Busen dich belebt.
Willst du den Kampf, den großen, wagen,
so setz' zuerst dich selber ein:
Wer fremde Fesseln will zerschlagen,
darf nicht sein eigner Sklave sein.

Robert Prutz.

---

c. M. 102 (66), Allendorf 100, Augsburg 100, Duisburg 100 (61), Elmshorn 100, Leipzig 100 (58 bis 69), Mannheim-Ludwigshafen 100 (74), München 100 (70), Nürnberg 100 (66), Bad Kreuznach 100, Stuttgart (Möbelbetriebe 99), Koblenz 96, Wiesbaden 96 (64), Mainz 96, Elberfeld-Barmen, Remscheid, Solingen, Wermelskirchen 95 (Befähigte 107) (73), Krefeld 95, Hannover 95 (58), Magdeburg 95, Reichenhall 95, Stuttgart, Innungsbetriebe 95, Wurzen 95, Chemnitz 95, Darmstadt 94, Erfurt 94 (61), Helmstadt 94, Durlach, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach, Pforzheim, Schwetzingen und Säckingen 94 (69), Halle a. d. Saale 93 (65), Neumünster 93, Dresden 91 (61), Eßlingen, Feuerbach, Friedrichshafen, Freudenstadt, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schramberg, Tübingen, Ulm a. d. D., Wildbad, Zuffenhausen (Tapezierer- und Sattlerhandwerksbetriebe) 91, Braunschweig 90, Bremen 90 (60), Dessau 90, Hildesheim 90, Lübeck 90, Schneidemühl 90, Stettin 90, Wilhelmshaven 90, Weißenfels 90, Baden-Baden, Baden-Oos, Bruchsal, Gottmadingen, Hattingen, Kehl, Radolfzell, Rastatt, Singen, Weinheim 90, Hamm 89, Osnabrück 89, Kassel 88, Stralsund 88, Lüneburg 88, Kiel 88, Schwerin 87, Münster 87, Plauen 86, Gotha 86, Mühlhausen i. Th. 86, Nordhausen 86, Beuthen 85, Allenstein 85, Brandenburg 85, Dortmund 85 (Spezialarbeiter 100), Dülken-Vieren 85, Eisenach 85, Königsberg 85, Oberhausen 85, Oldenburg 85, Bielefeld 84, Siegen 84, Flensburg 83, Altenburg 82, Breslau 82, Weimar 82, Görlitz, Güstrow, Herford, Itzehoe, Kolberg, Rostock, Stargard, Parchim 81, Freiberg, Liegnitz 78, Finsterwalde 77, Amberg, Bochum, Pößneck, Stolp, Wismar 75 Pf. pro Stunde.

Die Löhne der Zelte- und Plänesattler sowie der Linoleumleger sind im Oktober unverändert geblieben.

Aus unseren Berufskreisen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Innungsverbände der Tapezierer und Sattler tagten Anfang Oktober in Berlin. Der Arbeitsgemeinschaft scheine es in Anbetracht des für die gesamte Bevölkerung und Wirtschaft notwendigen Preisabbaues nicht ratsam, zurzeit Lohnerhöhungen zu empfehlen. Und der Sattlerbund hatte schwere Bedenken gegen die immer höher steigenden Löhne im Tapezierergewerbe. Das war die Stellung der Arbeitsgemeinschaft zur Lohnfrage. Wir haben vergeblich gewartet wo denn ein Preisabbau erfolgen werde. Statt dessen ist in manchen Artikeln sogar eine Preissteigerung erfolgt. In den Preisnotierungen der Berliner Markthalle sind z. B. nur einige Preisschwankungen eingetreten. Die Fleischpreise waren am 25. Oktober noch ebenso hoch wie am 25. Sept., Heringe ebenfalls, ebenso Milch und Brot, die Brötchen sind von 1,57 auf 1,63 Mk. gestiegen. Und Kleider, Schuhe und sonstige Bedarfsartikel sind eher höher im Preise als vor dem, mithin ist es absurd vom Preisabbau zu reden wo keiner eingetreten ist. Neuerdings ist der Milchpreis etwas herabgesetzt worden, wir warten aber noch immer vergeblich auf weiteres.

Dann beschäftigte sich die Arbeitsgemeinschaft mit der Frage der Heereshandwerkerschulen. Die Tapezierer wollen an das Reichswehrministerium eine Eingabe richten in der gesagt wird, daß sich das Tapezererhandwerk nicht als Unterrichtsgegenstand eigne. Angeblich werden in den Heeresschulen Polstermöbel hergestellt und an Angehörige des Heeres verkauft. Die Tapezierer fühlen sich dadurch geschädigt. Vor Einreichung der Eingabe will man jedoch erst beim Reichswehrminister vorstellig werden. Die Sattler haben keine Beschwerde zu erheben, weil die in den Heeresschulen angefertigten Sattlerarbeiten ausschließlich für die Heeresverwaltung verwendet würden.

Dann wurde ein Antrag des Thüringer Landesverbandes unterstützt, indem folgendes verlangt wird:

a) Die Berechtigung, ein Handwerk zu betreiben, wird, abgesehen von Ausnahmefällen, nur Personen die das 24. Lebensjahr erreicht haben, erteilt.

b) Personen jeden Alters, die in einem Betriebe irgendwelcher Art in Arbeit stehen, ist bei Strafe verboten, Arbeiten auf eigene Rechnung auszuführen.

c) Gewerbescheine sind nur an Personen abzugeben, von denen nach Lage der Sache zu erwarten ist, daß sie ihr Gewerbe selbständig betreiben.

In solchen Anträgen offenbart sich das echte Zünftlertum. Diese Leute sind meist auf dem Wege, den sie auf diese Weise zu verbieten suchen, zu ihrer Selbständigkeit gelangt. Sie alle haben gepfuscht wo sie nur konnten, um so mißgünstiger sehen sie es bei anderen an. Neid ist eben die Wurzel allen Uebels.

Das dem so ist, offenbart sich auch in einem Artikel über die Frage der Kreditgewährung an den Mittelstand. Nachdem die Großindustrie und die Landwirtschaft Kredite von der Regierung erhielten, ist auch den Genossenschaften der Handwerker ein solcher eingeräumt worden. Dieser soll aber nur in Höhe bis zu 1000 Mark gewährt worden sein, was als vollständig unzureichend erklärt wird. Es wird ein Kredit von 200 Millionen gefordert, aber auch gleich hinzugefügt das auch diese Summe das Handwerk nicht retten kann.

Dem Innenarchitekt in der Praxis sucht Paul Westheim, ebenfalls in der Allgemeinen Tapezererzeitung, etwas herunterzumachen. Er schildert ein Individuum, das weder auf einer Hochschule, und nicht einmal auf einer Kunstgewerbeschule ausgebildet ist. Seine Kenntnisse habe er lediglich als Verkäufer in einem Möbelhaus erworben. Er richtet die Leute ein, indem er alles genau so macht wie die Leute es selbst haben wollen, obgleich da mitunter das tollste, jeden Stilgefühls hohnsprechende Zeug zusammengestellt wird. Trotzdem läuft das liebe, aber in Möbelkunst gänzlich unerfahrene Publikum zu diesem Menschen und schneidet die geschulten Wohnungskünstler, die Hungerpfoten saugen müssen. Der langen Rede kurzer Sinn ist, das liebe Publikum versteht absolut nichts vom guten Geschmack in der Innenarchitektur und richtet sich einfach nach seinem Gusto ein wie es gerade trifft.

Diese Satyre auf gewisse Raumkünstler beweist nur, daß die alte Unkultur in bezug auf Wohnungseinrichtungsgegenstände noch immer beim Erzeuger selbst wurzelt. Das große Publikum ist zu sehr an herkömmliche Möbelformen gewöhnt und künstlerisch zu wenig geschult um in der Auswahl erlesenen Geschmack zu offenbaren. Es hält sich an die Formen die eben gangbar sind und die eben fabriziert werden. Was ist nicht schon alles versucht worden um die Möbelfabrikanten zu veranlassen einfache, edle Formen zu bevorzugen. Das Publikum hat sie abgelehnt, die Sachen gehen nicht, und so macht man eben solche Formen, von denen man bestimmt weiß, sie werden gekauft, wenns auch Talmi- und Afterkunst ist.

Eine **„Schlüsseltaschen-Neuheit"** bringt die Firma Hepting u. Comp., Stuttgart, unter dem Namen **„Hepco-Schlüsseletui"** auf den Markt. Das Etui ist in Geldscheintaschenformat gehalten und wird in allen möglichen Lederarten hergestellt. Im Inneren ist eine vernickelte Platte angebracht, an der vier oder acht Karabinerhaken befestigt sind. Diese Haken sind drehbar, so daß der Schlüssel nicht erst abgenommen zu werden braucht wenn er benutzt wird. Es wird betont, dies Schlüsseletui sei außerordentlich praktisch und verspricht daher ein vielbegehrter Massenartikel zu werden.

Aus Offenbach wird gemeldet, daß sich die Hoffnung auf eine Belebung der Geschäftslage in der Lederwarenindustrie zum Teil erfüllt hat. Die Nachfrage nach Damentaschen, nach Portemonnaies und kombinierten Hartgeld- und Geldscheintaschen ist gestiegen. Auch in Luxus- und Galanteriewaren, Brotkörben, Tortenplatten, Tee- und Kaffeeservice, besonders Nickelwaren, ist Nachfrage. Es wird auch Wert auf Qualität gelegt. Der Geschmack des Publikums habe sich verfeinert.

Tapeziererstreik in Kiel.

Am 27. Oktober traten die Tapezierer in den Streik, weil man ihnen nicht den Lohn zugesteht, den andere gleichartige Berufe am Ort erhalten. Gefordert wurde von den Unternehmern die Erhöhung des Tariflohnes von 0,88 auf 1,10 Mk. Eine Verhandlung lehnten die Unternehmer ab und verwiesen die Lohnkommission auf den Rechtsweg. Am 26. Oktober wurde dann vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt. Unser Gauleiter begründete die Lohnforderung und wies nach, daß andere Städte in Schleswig-Holstein in der Lohnhöhe über Kiel stehen. Die Unternehmer machten die schlechte Wirtschaftslage in Kiel verantwortlich, was aber auf das Tapezierergewerbe gar nicht anwendbar ist.

Der Schlichtungsausschuß bemühte sich zunächst, anzuerkennen, daß die Holzarbeiterlöhne auch für die Tapezierer gerechtfertigt seien. Nach halbstündiger Verhandlung verkündete jedoch der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Meyer, daß an Hand der Teuerungszahlen keine Veranlassung vorliege, die Löhne der Tapezierer zu erhöhen. Der Lohn entspreche den wirtschaftlichen Verhältnissen in Kiel.

Die Kieler Tapezierer teilen diese Ansicht der Schlichtungskammer nicht und haben einmütig den Streik erklärt.

Ein weiterer Umstand, der die Gesundung unserer Wirtschaft behindert.

Wir haben bereits auf verschiedene Ursachen aufmerksam gemacht, die den deutschen Wirtschaftsapparat in unerhörter Weise belasten. So die Unmasse von Direktoren, höheren Beamten, Aufsichtsräten und Aktionären.

Ein weiterer wichtiger Faktor der hohen Preislagen, in welchen sich unsere Waren bewegen, sind zweifellos die Bankzinsen. Die Banken sind die Geldinstitute, bei welchen sich die Geschäftsleute im Bedarfsfalle die nötigen Betriebsmittel leihen. Dafür müssen sie natürlich Zinsen bezahlen und ganz selbstverständlich aus dem Betrieb mit herauswirtschaften. Zurzeit fordern die Banken nicht weniger als 15 Proz. Zinsen, wenn sie einen Bankkredit gewähren sollen. Alle Versuche, diesem Wucher zu steuern, sind bisher vergeblich gewesen. Weder die Mahnung der Regierung, noch die öffentliche Kritik und auch nicht die Notlage der Wirtschaft haben vermocht, die Herabsetzung dieses viel zu hohen Zinssatzes zu bewirken.

Wenn der Geschäftsmann indes Geld bei der Bank einzahlt, dann sieht die Sache ganz anders aus. Wer ein Guthaben bei der Bank hat, bekommt nur 5 Proz. im Jahre. Dafür, daß die Banken diese Guthaben wieder ausleihen, behalten sie zwei Drittel Gewinn für sich. Nur bei monatlicher Kündigung erhält der Debetinhaber 7½ Proz. von der Bank für sein Geld. Vor dem Kriege betrug die Zinsspanne zwischen Debet- und Kreditzinsen 3½ Proz., während sie jetzt 8 bis 9 Proz. beträgt. Man kann sich leicht ein Bild machen, was die Banken unter diesen Verhältnissen verdienen.

An diesen Zuständen leidet die deutsche Wirtschaft in Wirklichkeit, nicht aber daran, daß die Arbeiterlöhne zu hoch sind, wie es immer hingestellt wird. Man kann in diesen Behauptungen nur Manöver erblicken, die den Zweck haben, die Blicke der Oeffentlichkeit von den wahren Schädlingen und Ausbeutern des deutschen Volkes abzulenken. Die Sucht, sich auf Kosten der großen, armen Volksmassen zu bereichern, hat anscheinend alle Gruppen der oberen Klassen mehr oder minder angesteckt. Wie es um die moralischen und sittlichen Qualitäten dieser Kreise bestellt ist, das ist unter solchen Umständen leicht zu erkennen. Jedenfalls sind das Zustände, die wert sind, sobald wie irgend möglich beseitigt zu werden.

Lohnbewegungen und Streiks.

Aus Liegnitz wird gemeldet, daß dort Differenzen entstanden sind wegen Ueberstundenbezahlung. Es wird fortgesetzt versucht, von auswärts Sattler nach Liegnitz zu ziehen, um die hiesigen brotlos zu machen. Kein Kollege darf Arbeit an anderen Orten annehmen, ohne sich vorher das Einverständnis der Ortsverwaltung gesichert zu haben. Wir bringen diese Regel ständig in Erinnerung. Beachtet sie!

Tapezierergewerbe.

Kiel. Die Kollegen stehen seit 27. Oktober in Lohnkampf.

Bielefeld. Die Kollegen bei der Firma Kausfeld stehen in Abwehrkampf.

Lederwarenindustrie.

Rathenow. Die Kollegen bei der Firma Bork stehen in Lohnkampf.

Haltet den Zuzug zu den bestreikten Orten fern!

Wie kann der Gewerkschafter sparen?

Die Frage, ob und wo der Gewerkschafter sparen soll, ist an dieser Stelle schon erörtert worden. Es erübrigt sich daher, auf die Notwendigkeit und die Pflicht des Gewerkschafters, nur bei der Arbeiterbank zu sparen, nochmals hinzuweisen. Die Organisationsarbeiten der Arbeiterbank sind jetzt soweit gediehen, daß der Sparverkehr unmittelbar aufgenommen werden kann. Die Arbeiterbank hat sich bereits an die Ortsverwaltungen von Berlin und an die Ortsausschüsse des Reiches gewandt, und es soll nunmehr hier kurz erörtert werden, welche Wege der Gewerkschaftskollege einschlagen muß, um bei der Arbeitersparkasse sein Geld anlegen zu können.

Die gebräuchlichste Art ist die Einzahlung der Spargelder auf ein Sparbuch. Die Sparkasse der Arbeiterbank stellt an jedermann Sparbücher mit täglicher und monatlicher Kündigung aus. Zurzeit beträgt der Zinssatz für täglich abhebbare Sparguthaben 6 Proz. und für monatlich kündbare Sparguthaben 8 Proz. pro Jahr.

Einzahlungen auf Sparbücher können in folgender Weise getätigt werden:

1. Einzahlungen werden in den Kassenräumen der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin S 14, Wallstr. 65, von 9 bis 3 Uhr und 5 bis 7 Uhr, Sonnabends von 9 bis 1 Uhr, und außerdem in der Filiale Hamburg, Besenbinderhof 57/59, entgegengenommen. Die Sparbücher werden an den einzelnen Sparer ausgehändigt.

2. Einzahlungen können ferner mittels der in den Ortsausschüssen bzw. Ortsverwaltungen erhältlichen Postscheckzahlkarten auf das Postscheckkonto Berlin 3898 geleistet werden. Wenn ein Sparkonto noch nicht besteht, wird das neu ausgestellte Sparbuch den Sparern durch die Post übersandt. Ist auf diesem Wege eine Einzahlung für ein bestehendes Konto getätigt, so behält der Einzahler den Postscheckabschnitt als vorläufige Quittung. Die Eintragung ins Sparbuch findet bei gelegentlichem Vorkommen in der Sparkasse, spätestens bei der zum Jahresschluß erfolgenden Gutschrift der Zinsen statt.

3. Einzahlungen können auch bei den Ortsausschüssen und Ortsverwaltungen selbst getätigt werden.

Wird das Sparbuch vorgelegt, so quittiert die vereinnahmende Kasse sofort im Sparbuch. Geschieht die Einzahlung ohne Vorlage des Sparbuches, erhält der Sparer von der betreffenden Kasse eine Quittung.

Zur Sicherung der Sparguthaben wird zu jedem Sparbuch eine mit der gleichen Nummer versehene Sicherungskarte ausgefertigt. Es empfiehlt sich, diese Sicherungskarte getrennt vom Sparkassenbuch aufzubewahren.

Rückzahlungen werden nur geleistet, wenn Sparbuch und Sicherungskarte vorgelegt werden. Falls Rückzahlungen durch die Post angefordert werden, ist das Sparbuch und die Sicherungskarte in getrennten Briefen einzusenden.

Rückzahlungen finden statt an der Kasse der Arbeiterbank, Berlin S 14, Wallstr. 65, und deren Filiale in Hamburg 1, Besenbinderhof 57/59; ferner leisten die Kassen der Ortsausschüsse und Ortsverwaltungen Rückzahlungen, wenn Sparbuch und Sicherungskarte in der vorgeschriebenen Weise vorgelegt werden. Die Sparer können auch das Sparbuch und die Sicherungskarte durch die Post an eine der beiden obengenannten Adressen einsenden und die Rückzahlung eines Betrages fordern. In diesem Falle wird das Geld durch Postbarscheck, Sicherungskarte und Sparbuch durch die Post an die Sparer übersandt.

Bei der Arbeiterbank in Berlin, ihrer Filiale in Hamburg und bei den Ortsausschüssen und Ortsverwaltungen werden ferner Sparkarten sowie Sparmarken in den Werten von ½, 1 und 2 Mk. ausgegeben. Für die zu sparenden Beträge sind bei den Ortsausschüssen, Ortsverwaltungen, Betriebsobleuten und den Arbeiterbanken Sparmarken zu kaufen und in die Sparkarte einzukleben. Rückzahlungen der auf diesem Wege gesparten Beträge erfolgen nur in der Arbeiterbank, Berlin S 14, Wallstr. 65, und in Hamburg 1, Besenbinderhof 57/59, und nur dann, wenn mindestens 10 Mk. gespart sind. Die Sparkarten können in den Kassenstunden vorgelegt werden oder durch die Post oder über die Gewerkschaften eingesandt werden. Die Ueberweisung der Sparbeiträge erfolgt durch die Post direkt an den auf der Sparkarte bezeichneten Sparkasseninhaber.

Sobald der Gesamtbetrag der eingeklebten Marken 10 RM. erreicht hat, kann die gesparte Summe auf ein Sparkonto übertragen werden. Bei der Vorstand, Adresse und Sparbuchnummer anzugeben. Sollte ein Sparkonto noch nicht bestehen, so genügt der Vermerk „Für ein neues Konto".

Die Ortsausschüsse, die Ortsverwaltungen, die Arbeiterbank und ihre Filiale in Hamburg stehen allen Gewerkschaftskollegen zur weiteren Auskunft gern zur Verfügung. Es kommt jetzt darauf an, daß alle Spargroschen der Arbeitnehmerschaft in die Sparkasse der Arbeiterbank fließen. Ein Gewerkschaftskollege muß den anderen auf die Arbeitersparkasse aufmerksam machen. Jeder Ortsausschuß, jede Ortsverwaltung muß ein Sammelbecken für die Arbeitersparkasse werden. Vereinzelt und verstreut bedeuten die Arbeitergroschen nichts, zusammengefaßt und gesammelt sind auch sie eine Macht.

Die Lohnvereinbarung in der Berliner Lederwaren-Industrie vom 18. September 1925 für allgemeinverbindlich erklärt.

Der Nachtrag (Zusatzvertrag) vom 3. Oktober 1925 zum allgemeinverbindlichen Tarifvertrag vom 1. Oktober 1924 (Reichsarbeitsblatt 1925 Nr. 11 S. 129) wird für den gleichen beruflichen Geltungsbereich für die Stadtgemeinde Berlin mit Wirkung vom 18. September 1925 für allgemeinverbindlich erklärt.

Die allgemeine Verbindlichkeit der Lohnvereinbarung vom 26. November 1924 tritt mit Ablauf außer Kraft.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung.
J. A.: Blachetta.

Unternehmerdank.

Die alte Geschichte, wenn der Arbeiter alt wird, dann wird er leicht lästig, auch dort, wo er sonst geschätzt wurde. Die Firma Auwerter u. Bubeck in Waiblingen hatte in diesem Jahre einen geradezu glänzenden Geschäftsgang. Noch vor kurzem hatte die Firma im „Remstalboten" Arbeitskräfte gesucht und auch solche eingestellt. Der Belegschaft wurde wegen dringender Arbeit der Urlaub verweigert, dafür mußte monatelang Ueberstundenarbeit geleistet werden. Gewisse Quertreiber wußten es durchzusetzen, daß die Kollegen monatelang keine Versammlungen besuchten. Nunmehr ernten sie den Dank des Unternehmers. Auf Antrag der Firma erteilte jetzt das Gewerbeaufsichtsamt die Erlaubnis, zur teilweisen Stillegung des Betriebes. Und hierzu fand die Firma die Unterstützung von Facharbeitern, die bis zu 20 Jahren im Betrieb beschäftigt sind. Nun sollen annähernd 30 Mann hinausgeworfen werden, aber alle neueingestellten jungen Leute sollen bleiben, weil sie billiger sind.

Da muß doch gefragt werden, ob das württembergische Arbeitsministerium diese Handlungsweise billigt. Ist es richtig, junge Kräfte aus der Bauwirtschaft herauszulocken, um in Waiblingen eine größere Anzahl alter Arbeiter arbeitslos zu machen?

Und die Belegschaft selbst, will sie die Organisation zertrümmern lassen? Anstatt heuchlerischen, scheinheiligen Versprechungen zu trauen, schließt euch in eurer Organisation fest zusammen, sonst erntet ihr gelegentlich nur Fußtritte vom hohen Hause als Dank für alle Liebedienerei.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 26. Oktober bis 1. November ist der 44. Wochenbeitrag fällig.

Ohne Saat keine Ernte! Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung einer erfolgreichen Lohnpolitik. Pünktliche Beitragszahlung stärkt unsere Kampftätigkeit!

Reutlingen. Auf eine 30jährige Mitgliedschaft kann der Kollege Fritz Buck, auf eine 32jährige der Kollege Fritz Müller und auf eine 34jährige der Kollege Jakob Müller zurückblicken; sie erfreuen sich alle der besten Gesundheit.

Bis zum 1. November haben nachstehende Verwaltungsstellen die Abrechnung noch nicht eingesandt. Desgleichen auch keine Mitteilung gemacht, aus welchem Grunde die Abrechnung noch nicht gegeben werden konnte.

Kottbus, Kolberg, Lauban, Swinemünde, Zehdenick, Gadebusch, Kiel, Krakow, Uelzen, Dessau, Duderstadt, Eisleben, Halberstadt, Bonn, Crimmitschau, Niederschlema, Rochlitz, Coblenz, Hamm, Herford, Osnabrück, Witten, Kuppenheim, Marburg, Kissingen, Kitzingen, Würzburg, Heilbronn.

Die Revisoren und Vorsitzenden werden ersucht, für sofortige Einsendung der Abrechnung Sorge zu tragen.

Wer die Adresse des Kollegen Ludwig Nickelaus, Karte Nr. 53 682 weiß, wird ersucht, diese an die Stuttgarter Ortsverwaltung zu übermitteln.

Achtung! Sendet die graue Berichtskarte über die Arbeitslosigkeit sofort ein. Stichtag war der 31. Oktober.

Verantw. Redakteur: G. Becker, Berlin. Verlag: P. Blum, Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3